

Pachten: ... Haus-Nummer 710, ... Zimmer, Küche, Brunnen, ... Wasser, Pferde- und ... Hof und Garten. ... Haggi. ... am kleinen Ring.

Verantw. CENTRAL-DEPOT ... Ring 11. ... ich Ihre Präferenz- ... Chocolade ... schon mit gu- ... so ersuche (folgt ... Ratka, Stadtarzt. ... in Hermannstadt ... und in Schässburg

Wahlungen

unter 250.000 220.000 200.000 110.000 60.000, 50.000, man mittelst eines An-

Gruppe A

brüggen Daten a. N. 5.

ich existierenden

Lebens-Lose,

... die ge- ... beträgt ein- ... 5 Gulden ... 1864er ... per 1. und ... 1865er 2c.

rd Fürst,

asplatz.

Gustav Bickel in Pest,

... in allen ... Ungarns und ...

Bereitig bei

...

IN

Abubanyaer

uecken

fection,

Reise- und

webte fran-

er.

3-3

ne Beilage.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kosten für das halbe Jahr 5 fl. das Vierteljahr 2 fl. 50 kr. ein Monat 1 fl. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 3 Bk. Im Ausland: vierteljährlich 4 fl. 50 kr. Redakteur u. Eigen-schümer Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Hermannstädter Zeitung angenommen; für die Bestellungen des Verlegers Z. W. B. in Hermannstadt, Königsgasse 60; für die Annoncen des Herrn A. Oppel in Hermannstadt, Königsgasse 22 und Hasenstein & Vogler in Hermannstadt, Markt 11; für das Ausland Hasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel u. Paris. Das einmalige Einrücken einer einmaligen Annonce kostet 1 fr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., 8. Bk. der Stempelgebühr 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schässburg bei G. J. Habersang's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Wählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. B. B. bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wisrig bei Herrn G. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 209. Hermannstadt, Sonntag am 28. August **1870.**

Politische Uebersicht.

Wien, 25. August. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Der Versuch einer diplomatischen Intervention der Neutralen scheint gegenwärtig bereits definitiv fallen gelassen worden zu sein. Ein Symptom hierfür liegt in der Thatsache, daß die Neutralitäts-Liga soeben perfect wurde, indem der österreichisch-ungarische Vorkämpfer in London, Graf Apponyi, soeben den Auftrag erhielt, den Beitritt des Wiener Cabinets des Cabinet von St. James zu notificiren. Was diese Neutralitäts-Liga, welche England, Desterreich, Rußland und Italien umfaßt, bedeuten soll, haben wir schon auseinandergesetzt. Ihre praktische Wirkung ist gleich Null und nur geeignet, die Situation zu compliciren, statt sie eventuell zu entwirren. Die der „Neutralitäts-Liga“ beitretenden Mächte verpflichten sich, neutral zu bleiben und für den Fall, daß eine der Mächte aus dieser Haltung heraustreten wollte, den anderen Mächten die Anzeigebühren zu machen, sowie die Gründe für diesen Schritt bekanntzugeben. Die Neutralen organisiren also eine Art europäischer Polizei gegen sich selbst, während im Westen Europas die Völker aufeinander schlagen.

Die kleine Pause, welche in der Blutarbeit auf den Schlachtfeldern um Metz eingetreten ist, wird von einem Theile der Berliner Presse, namentlich denjenigen, welche den Einführungen der Wilhelmstraße zugänglich ist, ausgebeutet, um gegen „gewisse neutrale“ Staaten weidlich los zu ziehen. Namentlich harrt die „National-Ztg.“ drohend die Faust, und wendet sich gegen einen Neutralen, den sie im Verdacht hat, er wolle sich gegen eine Annexion des Elsaßes und Lothringens durch Preußen erklären, und welcher kein anderer ist, als eben Oesterreich. An diese Adresse richtet nun die „National-Ztg.“ folgende Worte: „Da wir aus Nothwehr für den Frieden kämpfen, so können wir die Waffen nicht früher niederlegen, bis das ausgedehnte Ziel ganz und gar erreicht, bis der Friede gesichert und der Feind völlig unbedenklich gemacht ist. Mehr erstreben wir nicht. Will in diesem Sinne eine neutrale Macht zur rechten Zeit gute Dienste leisten, so wird der gute Wille, welche die verdiente Anerkennung finden. Jeder andere Vermittlungsversuch ist verschwundene Mühe, wenn nicht viel Schlimmeres: ein Act beginnender Feindseligkeit. Denn vielleicht unabsichtlich bereitet Feindschaft vor, wer uns jetzt anrath, vor vollendeter Arbeit Halt zu machen oder nach vollendeter Mühe auf den vollen Preis des Kampfes zu verzichten. Nicht offen von der Zustimmung des Volkes, noch heimlich durch die Kunst der Diplomatie ist dies zu erreichen.“

Ob die Zeit für die Anbahnung einer solchen Polemik und für das Aufheben von Verdächtigungen von den preussischen Organen jetzt glücklich gewählt ist, läßt sich sicherlich vom Wenigsten sehr stark bezweifeln.

Uebrigens beschäftigt man sich in Berlin bereits sehr lebhaft mit der Frage, welche politischen Folgen der diesjährige Krieg haben könne, und die demokratischen Kreise sind nicht frei von der Besorgniß, daß der Rückschlag der Waffentriumphe in Frankreich auf die inneren Verhältnisse ein sehr trauriger sein könnte. So schreibt man der „Frankf. Z.“ aus Berlin: „Man erwartet hier schon die politischen Folgen des Krieges nach geschlossenem Frieden. Deutschland wird einig und frei, hört man allwärts sagen. Mit dieser Phrase bricht man meist die Erörterung der inneren Frage ab, um desto gründlicher Betrachtungen über Annexionen anzujuhlen. Nur in kleineren Kreisen faßt man die Verfassungsfrage schon ernster in's Auge. Die Führer der nationalliberalen Partei versammeln sich allabendlich zum Meinungsaustrausch. Unbedingtes Vertrauen auf den Grafen Bismarck ist hier die Parole. Öffentliche Rundgebungen werden dann auch von hier aus nur in Uebereinstimmung mit dem Grafen Bismarck erfolgen. Man überläßt die künftige Gestaltung Deutschlands den Abmachungen zwischen

dem Grafen Bismarck und dem Könige von Bayern und glaubt, daß dieselben auf der Grundlage der norddeutschen Bundesverfassung erfolgen würden, höchstens mit der Aenderung, daß der Bundespräsident den Kaiserstuhl erhalte. In anderen politischen Kreisen dagegen sieht man die Kaiserfrage als durchaus untergeordnet an. Man will dem Grafen Bismarck höchstens im Anneeren, nicht aber in der Verfassungsfrage freie Hand lassen. Klarer als in Bezug auf Verfassungsfragen gestalten sich die Meinungen in Bezug auf die Frankreich aufzulegenden Friedensbedingungen. Von Aeußerungen des Grafen Bismarck erzählt man, Elsaß allein heiße zu wenig und Elsaß mit Lothringen heiße zu viel annectiren; Elsaß könne gar leicht ein deutsches Venetien werden. Von militärischer Seite behandelt man die Wiedererwerbung des Elsaß als eine Frage „deutscher Sentimentalität“; militärisch sei dieselbe gleichgültig, desto wichtiger aber die Erwerbung Lothringens mit Metz und Trier. Nicht unbeachtet ist geblieben, daß der König dem Bürgermeister von St. Johann persönlich erklärt hat, es mühe vor Allem Sorge getragen werden, daß das Saargebiet nicht wieder solchen Invasionen ausgesetzt werden könne.“

Der General Trochu hat an den Temps folgendes Schreiben gerichtet. Dasselbe ist eine Antwort auf einen Artikel Neffers' und enthält ein liberales Glaubensbekenntnis.

Paris, 19. August. Indem Sie mit einem Wohlwollen, für welches ich Ihnen danken muß, den Act beurtheilen, mittelst dessen ich in der Nacht meiner Rückkunft von der Arme mit der Bevölkerung von Paris in Verbindung gesetzt habe, scheinen Sie Auffassung über folgende Stelle meiner Proclamation zu wünschen:

„Ich appellire an alle Männer von allen Parteien u. s. w. Ich bitte Sie, durch moralische Autorität die Hysterie im Zaum zu halten, die sich nicht selbst befriedigen können, und mit ihren eigenen Händen Zufuß zu üben an jenen Menschen, die keiner Partei angehören und die in dem öffentlichen Unglück nur die Gelegenheiten erblicken, nichtswürdige Gelüste zu befriedigen.“

Mein ganzes Leben lang war ich ein Mann der freien Discussion, und zu den Erklärungen, die Sie wünschen, will ich mein ganzes Glaubensbekenntnis hinzufügen. Der Grund aller Regierungen, die ich gekannt habe, war, der Gewalt als die ultima ratio der Obrigkeit anzusehen. Alle wiesen in vorliegenden Graden die wahre Kraft in den Händen, die einzige, welche zu allen Zeiten wirksam, die einzige, welche entscheidend ist, wenn es sich darum handelt, die schwierigen Probleme, mit denen sich die Civilisation beschäftigt, zu lösen die moralische Kraft. Alle waren in verschiedenen Graden verschiedene Regierungen, indem sie nicht erkannten, daß die unpersonliche Regierung, welche sich nur als eine Delegation des Volkes betrachtet, welche nur im Interesse des Volkes, niemals in ihrem eigenen Interesse und handelt, welche sich allen Controllen unterwirft, die das Volk über sie verhängen will, und welche in diesen Controllen ihre Schutzwärde sieht, welche endlich, aufrecht für das öffentliche Wohl erhaltend und eine Lehrein öffentlicher Ehrenhaftigkeit ist, allein jene moralische Kraft besitzt, deren Macht sich eben bestimmt habe.

In diesem Geiste habe ich zu der Bevölkerung von Paris gesprochen; in diesem Geiste habe ich gelebt und in dem Maße meiner Kräfte und meiner Stellung die Irthümer bekämpft, welche das Land in den Zustand der Trauer versetzt haben, in dem es sich jetzt befindet. Ich habe die Männer aller Parteien um mich versammelt, indem ich ihnen den meinigen ohne Zögern, ohne Rücksicht und ohne ich gesagt habe, da ich nicht mehr sagen konnte, mit meiner ganzen Seele vor. Diesen durchaus moralischen Beifall habe ich aber nie folgt aufgesetzt.

Die Idee, in diesem Paris, welches den begünstigsten Ansehens und Aufregungen preisgegeben ist, die Ueberzeugung, daß der Gewalt des Volkes und des Söldens anzuhalten, erfüllt mich mit Schrecken und Mitleid. Die Idee dagegen, die Ordnung in Paris durch das Gewicht des sich fort ausbreitenden Patriotismus, der Ehre und des Bewusstseins der offenbaren Gefahren des Landes aufrechtzuerhalten, erfüllt mich mit Vertrauen und Zuversicht. Aber das Problem ist schwierig: ich kann es allein nicht lösen. Ich kann es lösen mit dem Beistand aller Jener, welche die Ueberzeugungen und den Glauben theilen, denen ich hier Ausdruck gebe. Dies habe ich den „moralischen Beistand“ genannt.

Über es kann ein Augenblick kommen, da Paris, in der ganzen Weite seines Umkreises bedroht und den Pflichten einer Belagerung ausgesetzt, gewissenmaßen jener besonderen Classe von Tauglichkeiten preisgegeben sein könnte, welche in dem öffentlichen Unglücke nur eine Gelegenheitsgelüste erblicken, nichtswürdige Gelüste zu befriedigen. Dies ist, wie man weiß, in der verwirrten Stadt herum, rufen: „Man verdrückt uns!“ dringen in das Haus ein und plündern es. Diese wollte ich den christlichen Leuten

empfehlen, daß sie in Abwesenheit der auf den Festungswällen beschäftigten bewaffneten Macht beim Krigen nehmen — und das war Alles.

Wir lesen im „N. Fr. Pr.“: Wenn der gute Böhm noch leben würde, er hätte seine helle Freude wenn auch nicht an dem „Hort der Gottesfurcht“ in spe, so doch sicherlich an dem kleinen Völkchen weit hinten neben der Türkei, das sich seiner Hülsen so rasch und oft entleibt, wie ein halbcivilisirter Mensch der Leibwäsche. In Rumänien sind wahrhaftig die Fürsten so billig wie die Eier und fast so zerbrechlich wie diese. Rum doch dürfte Prinz Karl den preussischen Gardelieutenant glorreichen Andenkens zur Gänze ausgeschwigt, kaum auch den Hospodar von Rumänien sich vollständig assimilirt haben — und schon ereilte ihn das Geschick, welchem noch kein lebender rumänischer Fürst entgangen: er ist bei seinem Volke in Ungnade gefallen.

Die Nachrichten über die nichts weniger als unerwartete Katastrophe lauten verschieden; nach Einigen soll es der Regierung gelungen sein, den Putsch zu vereiteln, dann wäre allerdings begründete Hoffnung vorhanden daß Fürst Karl — um elische Wochen später aus dem Bande gejagt werden wird; nach Anderen wäre die Absetzung thatsächlich erfolgt und dann hätte Karl die Sache bereits überstanden. Im rein persönlichen Interesse des Prinzen ist die letztere Version wünschenswerth; das „Hängen und Würgen“ muß sehr unangenehme Empfindungen verursachen, und da dürfte Fürst Karl sich viel behaglicher fühlen, wenn die nun einmal unvermeidliche Katastrophe bereits über ihn heringebrochen wäre.

Was kann es natürlich nicht in den Sinn kommen, unseren rumänischen Nachbarn einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie auch bezüglich ihrer Fürsten die Abwechslung lieben; wir vermögen darin weder ein Unrecht noch ein Unglück zu sehen. Wenn die amerikanische Union sich ganz wohl dabei befindet, daß sie von Zeit zu Zeit ihren Präsidenten wechselt, so wird es auch der Wohlthat Rumäniens keinen Eintrag thun, wenn heute ein Karl und morgen ein Paul oder Peter mit der Fürstwürde besetzt wird.

Allen die Geschichte hat doch insporne einen bedenklichen Paten, als die unterschiedlichen Fürstenerwerbungen selten in den spontanen Entschlüssen der Bevölkerung ihre Quelle haben; sowie der Fürst von Rumänien gleichsam der Repräsentant eines ganz bestimmten vorwi genden auswärtigen Einflusses ist, so zeigt die Vertheilung des Fürsten, daß ein auswärtiger Einfluß das Uebergewicht gewonnen hat. Dies eben ist das fatale der rumänischen Zustände. Würden die „Nothen“ und „Weißen“ bestimmte politische Principien repräsentiren, die mit einander um die Herrschaft ringen, und bezeichnete der Sieg dieser oder jener Partei den Sieg der Volksmajorität, sei es in nationalen, sei es in fortschrittlichen Fragen, so könnte man sich mit den jähen, unermittelten Uebergängen im politischen Leben Rumäniens doch einigermaßen befremden; allein dies ist keineswegs der Fall.

Seit einer Reihe von Jahren ist Rumänien ein Spielball der widerstreitenden äußeren Einflüsse, und seit Jahren wird in Bukarest ein diplomatischer Minenkampf geführt, der zuerst Coussa, dann Karl in die Luft sprengte. Und handelte es sich lediglich um Karl oder Coussa — man mügte sich darob nicht grämen; aber es geht dabei die nationale Entwicklung Rumäniens, die innere Wohlfahrt dieses Landes und zum Theile auch die friedliche Lösung einer der wichtigsten europäischen Fragen auf dem Spiele.

Ob die heutige rumänische Bewegung ebenfalls mit der europäischen politischen Strömung communisirt? ob es vielleicht antipreußische Einflüsse sind, die den Aufstand heraufbeschworen? Absolut verneinen lassen sich diese Fragen durchaus nicht. Es ist nicht unmöglich, daß die französische Diplomatie im Osten eine Mine springen ließ gegen den Feind, welchen man

Feuilleton.

Kleine Pariser Chronik.

Die Soldaten sind Tag für Tag und Nacht für Nacht in ihren Kasernen konstant, und wenn das in den Straßen wogende und tobende Volk durch die Gitter der Kasernenblicke sieht, sieht es die Geyherpyramiden bereit liegen und zu ihren Füßen die Munition bereit liegen für ... gewiß, durchaus nicht gegen Preußen gerichtete Zwecke. Auf diese Pyramiden deutend, tief leuchtig ein Oamin von Paris durch das Gitter der Kaserne de la Popinière den Soldaten zu: „Soldaten, von der Spitze dieser Pyramiden blickt ein Jägerjung von Sieg und Ruhm auf Euch herab. An die Grenze! Der noch nicht militärischliche Redner wurde ... von den Sergeanten de Ville sofort abgefangen.“

Im Corps-Législatif geht das Gerücht, der Deputirte Lenoire sei gefallen, indem er sein Schloß am Oberbein gegen die Preußen verteidigte. Er hatte mehreren seiner Kollegen gegenüber erklärt, er würde seine Besingung bis auf das Meiste verteidigen. Herr v. Lenoire war seinerzeit als Schiffsführer am Krimkrieg beteiligt und pflegte seine damaligen Erlebnisse mit vielem Humor zu erzählen.

Eine Scene vom Corcordeplatz. — Ein Prüfer geht über den Platz. Etliche Straßenjungen rufen ihm ironisch zu: „Zu den Ambulanzen, Herr Prarrer, zu den Ambulanzen.“ — Der Prüfer wendet sich um und sagt: „Ich komme soeben von den Ambulanzen, meine Brüder, und komme nur, um mit zehn Berufsgenossen wieder dahin zurückzuführen.“ — „Die Prarrer sollen leben!“ rufen darauf die Straßenjungen und eskortiren den Geistlichen, der natürlich möglichst lange Schritte macht, um dieser unangenehm-schmeichelhaften Ovation zu entgehen.

Vor dem Vaudevilletheater drängen sich, wie überall, große Menschenmassen. Pflötzlich springt ein Redner auf einen Eckstein und legt los: „Lünger! Das Vaterland ist vielleicht noch nicht in Gefahr, aber jedenfalls ist das Vaterland in Trauer. Nun denn! Wenn das Vaterland in Trauer ist, ist es eine Schande, daß Theater und andere Vergnügungsfeste offen sind. Jeder, der in diesem Moment das Herz hat, sich zu unterhalten, ist ein verfluchter Preusse! Für Franzosen darf es gegenwärtig kein anderes Theater geben als das ... Kriegstheater!“ Allgemeinen Bravo-rufen, der Redner wird ein wenig auf den Händen getragen und dann ... gehen die Leute ins Theater hinein, denn der dritte Akt fängt eben an.

Trotz der Preußen ist die gute Laune im „Figaro“ doch noch nicht ganz ausgeblieben, wie es ein Artikel über den „Hut des Präsidenten“ beweist. Der Herr Schneider fürchtlich aufzuheben genötigt war, um die Sitzung aufzuheben. „Zum ersten Male, seitdem er präsidirt“, sagt „Figaro“, „hat Herr Schneider den famosen Hut aufgezückt. Unter Gott, wach' ein Hut ist das! Schöb!g, schundig, verfluchen, abge-

griffen, voll mit Krücken und Hagen, altmüßig, budig, phantastisch und breit ... aber wie breit! Herr Schneider, der sich nur eines sehr kleinen Kopfes erfreut, war einige Sekunden lang ganz verschlungen unter diesem Monument aus Filz. Welche Krämpfe! Welche Angst! Und vor Allem, wach' ein Haarwuchs an diesem Hut! Es gibt Leute, welche verdrören, dies ist nicht einmal Herr Schneiders eigener Hut, sondern ein Präsidentenhut schlechthin. Der Hut von Weiss-Bainglas ist das, derselbe Hut, den Herr Sautet am 26. Februar 1848 da verloren hat, ganz derselbe den Herr Dupin am 15. Mai desselben Jahres auf demselben Plage wiederland, derselbe den Herr Dupin am 2. Dezember ... aufzuheben v. e. g. a. s., derselbe, den Herr Monry aufzuheben niemals nötig hatte, kurzum: das ist der Hut! Ein Antiquar möchte heute wohl zehn Louis dafür geben, aber ein Trödler schwerlich zehn Sous.“

Wenn der Feind sich Paris wirklich nähert, wird die Weltstadt unter anderen großen Verlusten auch den des Bois de Boulogne zu beklagen haben, dessen Rasurung die mit der Verteidigung von Paris betrauten Ingenieure für unerlässlich halten. Die Meinungen sind nur darüber geteilt, ob der Bois angezündet oder mit der Art abgeholt werden solle. Man spricht auch davon, denselben mit Petroleum zu überschwemmen und, wenn einmal die Preußen darin sind, anzuzünden.

Die letzten Schlachten haben in den Reihen der französischen Aristokratie stark aufgeräumt. Man nennt heute unter Anderen als tod: den Grafen Gilbert Desvoisins (Sohn der Tagliani), den Obersten de Bassart, den Grafen Septim, den Marquis d'Espenilles, den Grafen Robert de Vogue, Bruder des Grafen Melchior de Vogue, Chefs der Ambulanzen der Gesellschaft zur Pflege Verwundeter. Beständig des Letzteren erzählt „Figaro“: preussische Offiziere hätten den Reichthum des Grafen, den sie in Baden-Baden kennen gelernt, unter den Todten erkannt. Prinz Friedrich Karl hätte darauf, als er erfuhr, daß der Bruder des Gefallenen sich in der Nähe, bei seinen Ambulanzen befände, diesen zu sich bitten lassen, und ihm nach höchstem Brause in traurigem, erstem Tone gesagt: „Herr Graf, ich habe Ihnen eine sehr schmerzliche Nachricht mitzutheilen. Sie verleben mich wohl?“ — „Mein armer Bruder!“ rief der Graf sofort. — „So ist es“, entgegnete der Prinz, er ist als Held gestorben und würdig seines Namens. Hier ist sein Körper, Herr Graf. Sie werden aller Erleichterungen theilhaftig werden, um diese unglücklichen Leute in Sicherheit zu bringen.“ Auch der Bruder des Herzogs von Gramont, Graf Alfred Gramont, ist unter dem schwer Verwundeten: eine Kontusionelack hat ihm den linken Arm fortgerissen.

Auf einem Pariser Boulevard schlenderte neulich Abends ein Mobilier tiefsinnig dahin. Der Grund seines Trübsalnes war aber nicht etwa der Lufthand, daß er Tags darauf zur Arme abziehen sollte, sondern daß es ihm unmöglich war, früher noch eine genug ansehnliche Alibi-Entree mit einer gewissen jungen Dame zu haben, welche von der Gewährung einer solchen durch ein „legitimes“ Hinderniß abgehalten war. Pflötzlich schlug er die Augen auf und was gewahrte er in einiger Entfernung auf dem Alibi-Abend? Sie selbst, die Dame seines Verzens, am Arme des obgedachten, im höchsten Grade genannten, obidien, legalen Hinder-

nisses. Da durchkreuzte eine glückliche Idee das Gehirn des Mobilien. „Schau, da geht schon wieder so ein versch ... Preusse, dem würde man doch einen Schaterack anhaben!“ Diese Worte murmelte er vor sich hin und im Nu drangen sie in das Volk des Trottoirs ein. Das „legitime Hinderniß“ sah sich plötzlich zu seinem gerechten Staunen von einer immer mehr anwachsenden Menschenmenge umdrängt, nicht zu maßverhebe Anzüglichkeiten flogen ihm in das Gesicht und noch weniger zu mißverständliche Ellenbogen in die Rippen, bald ward es ungemüthlich um ihn her, und von allen Seiten gedrängt, mußte er schließlich froh sein, durch etliche Stabsergenten den immer häufiger auftretenden Pfaffen und Invektiven entzogen zu werden. Auf dem Posten, wohin er zu seiner Reimittirung gebracht wurde, fiel es ihm erst ein, daß er im Gedränge seine Frau verloren und große Beforgniß bemächtigt sich seines Verzens, denn er wußte natürlich nicht, daß die junge Dame, kaum von ihm getrennt, logisch einen „mobilen“ Arm gefunden hatte zu ihrem Schutz und Schirm. Uebrigens wer weiß, ob er nicht noch dergeortet gewesen wäre, wenn er dies gewußt hätte!

Von den Freischützen, deren Corps jetzt in Frankreich organisiert werden, erzählt ein Blatt folgende Episode aus der Belagerung von Seloapoff: Die Freischützen hätten gerne an einem hervorragenden Punkte, von dem aus man gut in die Stadt hineinsehen konnte, eine Schützwahe aufgestellt. Der Punkt war jedoch vollständig unter dem russischen Gewehrfeuer, so daß eine Schützwahe dahielt immer weggeschossen werden mußte. Die Freischützen aber hatten sich folgendermaßen: Sie suchten eine vollständige Uniform mit Stroh aus, bewaffneten sie, leuchteten sie aufrecht auf einem horizontalen Brettle, mittelst dessen sie die Puppe auf dem betreffenden Punkte aufstellten und die schützwaheähnlichen Gänge auf und ab machen ließen. Die Kuffen hatten den Posten kaum bemerkt, so beschossen sie ihn sofort in möderlicher Weise. Wie sehr erkannten sie aber, als derselbe, obwohl ihre Schiffe nothwendig getroffen haben mußten, ganz unbeeinträchtigt fortfuhr, unter seinem Gedwalle auf und abzugehen. Eine solche Kaltblütigkeit war ja unerhört! Endlich konnte die Puppe dem Hagel von Kugeln doch nicht mehr widerstehen; sie fiel. Großes Triumphgeschrei der Russen, aber schon nach einigen Minuten haben sie den Gefallenen sich wieder erheben und mit denselben kalten Blute wie zuvor seinen Zugweggang fortsetzen. Neues Mäusketenfeuer der Russen, während zugleich ein Offizier mit einem Feldbeder den Mann von Weitem zu untersuchen begann. Natürlich erkannte er sofort, daß seine Soldaten sich hatten dupiren lassen und ließ sie nun das Feuer einstellen. Das war es gerade, was die französischen Freischützen wollten. In der Nacht wurde der Strohmänn durch einen wirklichen Soldaten ersetzt. Der Morgen brach an, aber die feindlichen Schützwahe löschten hübenlich mit dem vermeintlichen Strohmänn berüber und rührten an kein Gewehr, als wollten sie sagen: „Und sopt ihr nicht wieder.“ Und so betrachtete der Freischütz von seinem hohen Posten aus ganz ungeführt Alles, was in der Stadt vorging, und lieferte die werthvollsten Indikationen, welche die Belagerer dann bestens ausnützten.

im Westen nicht beizukommen vermag, wenn sich auch nicht gut absehen lässt, welche empfindlicher Schaden Preußen aus der Vertreibung des Kaiserlichen...

Indes ist heute die Zeit nicht darnach angethan, sich in weitläufige Kombinationen über die Vorgänge in Zukunft zu ergeben; angesichts der erschütternden Vorgänge in Frankreich muß der rumänische Putsch wie ein Sturm im Glas Wasser erscheinen...

Wie wir bereits auseinandergesetzt, machen sich in Rumänien die verschiedenartigsten auswärtigen Einflüsse mit nachhaltigem Erfolge geltend; man weiß von einer russischen, einer preussischen und einer französischen Propaganda zu erzählen...

Diesem Uebel muß je früher abgeholfen werden; die Ereignisse, die sich jetzt in Frankreich und Deutschland mit solch vernichtender Gewalt entrollen, bergen für unsere Regierung die dringende Mahnung, ihrer diplomatischen Aktion unsere entschiedenen Kräfte zu geben...

Seine politische Mission, welche man der österreichisch-ungarischen Monarchie früherher aufdrängen wollte, und in welcher die österreichischen Staatsmänner eine Abbitation auf ihre „herausragende“ Rolle im europäischen Konzert erblicken zu müssen meinte...

Vom Kriege.

Wien, 25. August. Seit der großen Schlacht bei Rezonville am 18. beobachten beide Hauptquartiere dieses Stillstandes. Bei den Franzosen ist dies begründet, Bazaine kann mit Paris nur noch durch Couriere, und das auch schwer, verkehren.

Im preussischen Hauptquartier scheint man gegenwärtig Alles zur Fortsetzung der Operationen gegen Paris vorzubereiten. Neufourmille Landwehr-Regimenter haben bereits die Grenze überschritten, sie werden binnen Kurzem mit mehreren Linien-Regimenten vereinigt, eine große Armee bilden, welche befähigt sein wird, die Beobachtung von Metz und die Beschießung der Festung mit den aus Köln, Coblenz, Mainz und Wesel nachgeschickten schweren Geschützen zu übernehmen.

Um Metz ist ein ungeheurer Leichenfeld geschaffen. Wir haben nicht übertrieben, wenn wir die Verluste der beiden kämpfenden Theile in den letzten Schlachten auf nahe 100,000 Mann beziffern, also mehr als das Doppelte der Opfer, welche die dreitägige Völkerschlacht von Leipzig kostete.

Ueber die blutige Schlacht bei Gravelotte vom 18. d. M. bringt der „P. V.“ nachstehenden Bericht von einem Preußen: Orze, 19. August, Morgens um 5 Uhr. Nach der Schlacht bei Metz, nachdem es allerdings mit einem Verluste von 16,000 Menschen gelungen war, Bazaine mit seinem 5. Korps zu hindern, seine Truppen mit denen bei Chalons zu verbinden...

griffen, daß der Feind sich entschließen mußte, das Gefecht anzunehmen. Der König hatte Theile vom 10., 8. und 3. Armeekorps zusammengezogen, ferner das ganze 5. — Um 11 Uhr war das Gefecht vollständig im Gange, untere 63er und 11er Jäger säumten ungesäumt auf Rezonville (Straße Mars-la-Tour) und nahmen dies im Sturm.

Die Mitrailleusen waren diesmal mehr als sonst im Einsatz — fortwährend Kanoniren. Schritt für Schritt gehen wir vor und über unsere Köpfe, und in unserer Mitte plagen die Granaten, doch wie rasch füllen die Luft mit einer Höhe hinter St. Marie vor. Der Feind weicht, die Höhe wird im Sturm genommen, um 6 Uhr weicht der Feind auf allen Punkten zurück gegen Metz, nicht ohne von uns verfolgt zu werden.

Wien, 25. August. Das „Fremdenbl.“ meldet, General Steinmetz sei wegen allgütigen Vorgehens, das unabhingige Opfer forderte, vom Oberkommando entfernt und nur mit einem Armeekorps-Kommando betraut. Die erste und zweite Armee sind unter Prinz Friedrich Karl vereinigt, der Kronprinz wurde mit dem Befehl über zwei Armeekorps betraut.

Paris, 25. August. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Das königliche Hauptquartier wurde von Pont à Mousson nach Bar le Duc verlegt. Dem Marschall Bazaine gegenüber blieben die Korps erster und zweiter Armee, der andere Theil der deutschen Armee marschirt entschlossen auf Paris vor.

Paris, 25. August. Der „Figaro“ meldet, daß die Preußen gestern zwischen Verdun und Chalons geschlagen wurden. Preussische Abtheilungen langten in Aufzählung in Chalons an.

Paris, 25. August. Starke Abtheilungen preussischer Kavallerie besetzten Doulevant in Haus-Marne und die Umgebung. Hunderttägig in Chalons angekommenen Kavalleristen kehren eiligst um und verlassen Chalons. Bei St. Remy an der Marne kampiren Preußen. Von zwei Bataillonen Mobilgarde, welche in der Garnison Toul sind, wurden durch einen Ausfall dem Feinde schwere Verluste beigebracht.

Inland.

Wien, 25. August. Das hiesige Kabinett sprach den Wunsch nach praktischer Gestaltung der Neutralitätspolitik und Ausdehnung derselben auf Friedensvermittlung aus.

Die Meldung des „Mähr. Korresp.“, der Graf von Meran sei als designirter Nachfolger Potocki's nach Wien berufen, entbehrt jeder Begründung.

Auf die neutrale Haltung Oesterreichs soll eine Depesche des Fürsten Metternich, in welcher er die militärische Situation Frankreichs wahrheitsgetreu schilderte, von bestimmtem Einfluß gewesen sein.

Die Kardinalen Schwarzenberg, Kaufner, Hohenlohe, Mathieu haben sich der Unfehlbarkeit unterworfen. Der Papst ordnete Gebete für die Herstellung des Friedens an.

Wien, 26. August. Soeben hat Sr. Majestät das Kriegsministerium beauftragt, die Zeichnungen der Garling-Mitrailleusen dem königlich ungarischen Landesvertheidigungsministerium zur Verfügung zu stellen, damit auch für die Honvedarmee die nöthige Anzahl solcher Geschütze angeschafft werde.

Wien, 26. August. Die Gerüchte über die Ministerkrise dauern fort und erhalten durch den voraussetzlichen Sieg der Feudalen in Prag neue Nahrung. — Die „Tagespresse“ erwähnt eines angeblichen Projectes zur Fusion zwischen Generalbank, Handelsbank und Verkehrsbank.

Wien, 24. August. Die kirchlichen oberösterreichischen Deklaranten, inklusive des Bischofs Rudiger, sind in der heutigen Landtagsitzung nicht erschienen. In ihrer eigenen Partei herrscht deshalb Missstimmung, da derselben dadurch die Vertretung in dem Reichsrathe und Landesauschuß entzogen wurde.

Wien, 24. August. Minister Tschabuschnigg, telegraphisch berufen, ist heute nach Wien abgereist.

Prag, 23. August. „Narodni“ erklären mit Bestimmtheit, kein Deklarant werde in den Reichsrath gehen und der Landtag werde nur dann befristet werden, wenn eine spezielle kaiserliche Vorladung, welche die Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes verheißt, in Aussicht steht.

Prag, 24. August. Bei den hierortigen Landtagswahlen siegten die Czechen mit bedeutenden Majoritäten, außer im Josephstädter Viertel, wo die deutschen Kandidaten Ledebos und Wiener mit starker Majorität gewählt wurden.

Bei den heutigen Landtagswahlen in der Stadt Prag war der Schwerpunkt der czechischen Agitation in die Josephstadt verlegt. Seit gestern wurden die Wähler in der rücksichtslosesten Weise harangirt; für den Fall der Wahl der Verfassungstreuen wurde mit Fesseln bedroht.

Bei den heutigen Landtagswahlen in der Stadt Prag war der Schwerpunkt der czechischen Agitation in die Josephstadt verlegt. Seit gestern wurden die Wähler in der rücksichtslosesten Weise harangirt; für den Fall der Wahl der Verfassungstreuen wurde mit Fesseln bedroht.

Abends vor dem deutschen Casino großer Standa. Volksmassen mit Pfeifen versehen, erekrutirten unter fürchterlichem Gesohle eine großartige Kaganmusik. Die Polizei vermochte allein nicht abzuwehren, rauf erschienen zwei Kompanien Infanterie, welche die Ruhe herstellten.

Abends vor dem deutschen Casino großer Standa. Volksmassen mit Pfeifen versehen, erekrutirten unter fürchterlichem Gesohle eine großartige Kaganmusik. Die Polizei vermochte allein nicht abzuwehren, rauf erschienen zwei Kompanien Infanterie, welche die Ruhe herstellten.

Berlin, 24. August. Aus dem Hofen Vorkum wird gemeldet: Norderney ist geöffnet, mehrere Handelsschiffe sind glücklich passirt. Es ist ein Aufruf erschienen, die Verwundeten wegen außerordentlich zunehmender Zahl in Privathäuser aufzunehmen.

Berlin, 25. August. Die „Nord. Allg. Ztg.“ spricht sich dahin aus, nachdem Deutschland allein den Rufbeförder bewältigte, so sei es auch allein berechtigt, einen Frieden zu schließen, wie er sein müsse.

Berlin, 26. August. Die „Kreuzzeitung“ sagt: Nicht Kaiser Napoleon, sondern die französische Nation habe den Krieg verschuldet, dieser Krieg sei ein „französisches National-Abenteuer“.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Paris, 24. August. Die Patrie sagt, Preußen, Belgien und Luxemburg verletzten den jüngst in London unterzeichneten Neutralitätsvertrag durch den Durchzug preussischer Verwundeter.

Paris, 25. August. Die sächsische Landwehr ist abmarschirt. Hamburg, 25. August. Zum Schutze des amerikanischen Eigenthums in den Hansestädten wurden mehrere Kriegsschiffe der Union nach den Mündungen der Elbe und Weser dirigirt.

Erste Ausgabe mit Ausnahme des Sonntags täglich, für das halbe Jahr das Vierteljahr 2 fl. ein Monat 1 fl. Mit Postversendung Im Inland: halbjährig 7 fl., w. jährlich 3 fl. 50 kr., Im Ausland: vierteljährig 4 fl. Rebakteur u. G. Steinhäuser

Filial-Abonnement Kaufmann; in Wähl Nr. 210. zur Prä In Loc 1 fl. 3 fl. 50 Abonnement freunde oder durch Hermannstäd

„Hermannstäd Berlin, 27. hat den Bahnhof Nationalgarde zur lozen. Eine stark in Chalons einged Straßburg habe Vieh- und Munition Paris, 27. des Kronprinzen Die Preussingen Verlust zurückgew Die Bewegun ten zu sein, da zurückziehen.

Der königl. des Landes folgendes M allen ihnen zu Gebote jetzt eine Konzeption al arbeitsunfähig geworbe wärtig mit Roth zu tä des Landesherren-Unter gung Anspruch machen

Lokal- und Tagesnachrichten.

Her mannstädt, 28. August. Laut Rundmachung der ersten Siebenbürger Eisenbahn-Direktion wird heute die Strecke: Piski-Petrofsky für den Personen- und Güter- und Frachtenverkehr eröffnet und es wird zwischen Piski-Petrofsky ein gemischter Zug in jeder Richtung verkehren.

— (Selbstmordversuch.) Die Lage wollte sich in Klausenburg ein Lobnustischer, welcher an einem Uebel litt, das er für unheilbar hielt, auf dem „Strickwege“ ins Jenische erprobten. Während der Fahrt wurde er bemerkt und noch rechtzeitig von dem Ziele seiner Reise durch taktische Messer- und Scherenangriffe abgelenkt und auf den engen Kreis seiner irdischen Lebensbestimmung zurückgeworfen.

— (Selbstmordversuch.) Die Lage wollte sich in Klausenburg ein Lobnustischer, welcher an einem Uebel litt, das er für unheilbar hielt, auf dem „Strickwege“ ins Jenische erprobten. Während der Fahrt wurde er bemerkt und noch rechtzeitig von dem Ziele seiner Reise durch taktische Messer- und Scherenangriffe abgelenkt und auf den engen Kreis seiner irdischen Lebensbestimmung zurückgeworfen.

(Berichtigung.) Im gestrigen Blatt telgr. Coursbericht vom 26. d. lies bei Metalliques statt 50 fl. 50 kr. 55 fl. 50 kr.

Telegr. Wiener Cours vom 27. August 1870.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 5% Metalliques, 5% National-Anleihen, 1868er Staats-Anleihen, Banlfaktien, Creditaktien, London, Eisenb. Eisenbahn-Aktien, Ungar. Grundentlastungsbobl., Temesov, Siebenb., Kroat.-Slav., Silber, R. L. Mini-Dulaten, Napoleons'or., and Prioritäts-Obligationen.

Wegen Linieneröffnung sind heute keine Telegramme eingetroffen.